

vollends durch einen Pistolenschuß um's Leben (ist auch ziemlich unwahrscheinlich). Er bemächtigte sich dabei einer Brille, die der König, welcher sehr kurz-sichtig war, stets zu tragen pflegte. Ich kaufte diese Brille vom Dechant zu Raumburg. Während meines Aufenthaltes daselbst nähete sich der Königsmörder, der sehr bejahrt war, seinem Ende. Die Gewissenbisse, welche eine so schreckliche That erzeugen mußte, ließen dem Sterbenden keine Ruhe. Er ließ den Dechant, von dem ich des Königs Brille gekauft hatte, zu sich bitten und — beichtete ihm sein Verbrechen. Ich habe diese Nachricht aus dem Munde des Dechanten selbst. Des Königs Brille habe ich dem schwedischen Reichsarchiv überliefert.“

So weit diese historische Notiz aus der schwedischen Zeitschrift: „Swenska Wekoblad.“

Bonafont.

Gedankenspäne.

Der so laut und breit zur Schau getragene Patriotismus ist oft nichts, als der wohl berechnete Vortheil des Einzelnen, so wie der oft an Sansculottismus gränzende Liberalismus vieler Schriftsteller und Redactoren von Zeitschriften; sie wollen nur Censur und Leser dadurch werben, und sie würden augenblicklich einen andern Ton anstimmen, wenn man ihnen die Finger nur vergolden wollte.

Politik und Staatsverbesserung, oder vielmehr Veränderung — bei den unreifen Ideen, die so vielfach als hohe Weisheit verkündet werden — ist jetzt an der Tagesordnung. Alles muß einen Anstrich davon haben, selbst Religion, Poesie und jede Kunst, und da sie dadurch ihrer Selbstständigkeit beraubt werden, so müssen sie immer mehr in Verfall gerathen.

„Das wirklich aufgeklärte Publikum, bei welchem noch wahre Tugend, wahre Sitte und Edelsinn herrscht, ist gewiß nicht das sogenannte Lesepublikum. Es sind diejenigen Freunde der bürgerlichen bescheidenen Weisheit, die da früh zum soliden Denken angeführt werden; die Schriften der ältern Zeit haben sie gelesen und von dem Neuen wissen sie fast wenig; ihnen kommen weder die Reskataloge, noch Literatur-Zeitungen, noch deutsche Bibliothek in die Hände. Die Liebe zur Wahrheit lernten sie von

der Religion, die Natur ist ihr tägliches Betrachtungsbuch, und Geschäfte bilden sie zu gemeinnützigen Menschen.“ —

Dies wurde fast vor einem halben Jahrhundert in Berlin gedruckt, wo es damals nur zwei Leihbibliotheken gab; jetzt beläuft sich die Zahl derselben weit über dreißig. Wenn die Behauptung des Verfassers dieser Bemerkung seine Richtigkeit hat, und derjenige, der das Thun und Treiben der Menschen mit einiger Aufmerksamkeit betrachtet, wird darin wohl viel Wahres finden, so muß der Theil des Publikums, dessen er so rühmlich gedenkt, selbst im Verhältnisse der seit dieser Periode gestiegenen Bevölkerung, sehr abgenommen haben. Diese Lesesucht ist bei Vielen nichts Anderes, als eine Art Müßigang; man liest ohne Vorkenntniß und Wahl, und statt dadurch gebildet zu werden, verwirren sich die Begriffe immer mehr; daher hört man so vielen Abergwitz. Eine Classe Müßiggänger andern Schlages, die Stammgäste der Conditorenläden, während sie eine Tasse Chocolate oder Kaffee schlürft, oder ein Glas Cardinal oder Bischof nippt, auch sich wohl mit Zuckerwasser begnügt, oder etwas Gebratenes kaut, durchläuft mit flüchtigen Blicken die Unzahl von politischen Zeitungen und Zeitschriften. Indem sie ohne Zusammenhang Bruchstücke in das eben nicht treue Gedächtniß prägt, und in dem Wahne steht, den Fünfstelkast aus diesen Blättern gezogen zu haben, verbreitet sie halb wahre oder ganz falsche Nachrichten als ausgemachte Wahrheiten und legt den Grund zu vielen Besorgnissen und Unruhen in arglosen Gemüthern, denen ihre sparsam zugemessene Zeit es nicht gestattet, sie mit solchen Lesereien zu vergeuden.

Was hier von einer einzelnen Stadt gesagt wird, dürfte mehr oder minder auch anderswo und weit und breit statt finden; daher dürfte die Zahl der wirklich Aufgeklärten statt zu — abnehmen. Welch ein Resultat dieß aber geben muß, das vorher zu sagen, dazu gehört keine große Divinationgabe.

Um die Annehmlichkeiten des gesellschaftlichen Umgangs ganz zu genießen, muß man nicht geistlos, aber auch nicht zu geistreich seyn. Beides ist nachtheilig; aber in der Regel übt man doch mehr Zuvorkommenheit gegen den Erstern als gegen den Letztern. Mit Diesem hat man Nachsicht, Jener erweckt Eifersucht.

Karl Müchler.